

Anzeige

NZZ Online

Samstag, 15. Mai 2010, 16:56:24 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Kultur > Zürcher Kultur

15. Mai 2010, Neue Zürcher Zeitung

Folgen eines Fluchs

«Oedipus Rex» und «Antigone» in der Tonhalle

Thomas Schacher · Am Anfang der Geschichte steht ein verhängnisvoller Orakelspruch: Oedipus werde seinen Vater umbringen und seine Mutter heiraten. Man unternimmt alles, um dem Spruch zu entgehen, aber das Schicksal nimmt, wir wissen es, seinen Lauf. Vom Fluch ist aber nicht nur Oedipus betroffen, sondern auch seine Tochter Anti-gone, die er mit Iokaste gezeugt hat. Als Antigone ihren Bruder Polyneikes, einen Vaterlandsverräter, unerlaubterweise bestatten will, wird sie mit dem Tod bestraft.

Seit der Antike reizte dieser Stoff aus der griechischen Mythologie immer wieder zur künstlerischen Auseinandersetzung. 1927 vollendete Igor Strawinsky sein Opern-Oratorium «Oedipus Rex», dessen Texte er zusammen mit Jean Cocteau nach der Tragödie von Sophokles verfasste. Noch direkter mit Sophokles verband Felix Mendelssohn seine «Antigone» von 1841, die er als Schauspielmusik zu seiner gleichnamigen Tragödie komponierte.

Der Männerchor Zürich und der Schmaz, der Schwule Männerchor Zürich, haben die beiden Werke, zusammen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, im grossen Saal der Tonhalle aufgeführt. Für das gemeinschaftliche Unternehmen eigneten sich die zwei Kompositionen ausgezeichnet: Beide sind für Männerchor geschrieben, «Antigone» bildet inhaltlich die Fortsetzung von «Oedipus Rex», und beide verlangen, bei konzertanter Aufführung, eine Sprecherrolle. Die Schauspielerin Mona Petri erfüllte diese Rolle mit Hingabe und erzählte die Geschichte von Oedipus, die der Chor auf Lateinisch vortrug, aus verschiedenen Standorten im Parkett und auf den Galerien.

«Oedipus Rex» hat Strawinsky in einem archaischen und gleichsam ausdruckslosen Stil komponiert. Karl Scheuber, der Dirigent des Schmaz, brachte diesen distanzierten, nicht auf die Einzelheiten bedachten Charakter sowohl beim Chor wie auch beim Orchester bestens zur Geltung. Im Chor hätte man gewisse heikle Rhythmen noch präziser wiedergeben können. Das Solistenquintett leistete solide Arbeit, hätte aber vorne an der Rampe des Podiums grössere Wirkung entfalten können.

Katja Pieweck als Iokaste zeigte sich als gute Gestalterin mit tragender Stimme. Grzegorz Rozycki mimte den Seher Tiresias mit stimmungsgewaltigem Bass. Etwas leichter im Timbre erklang Michael Pavlu als Kreon, geschmeidig der Tenor von Christian Cantieni als Hirte. Die Hauptrolle des Oedipus war mit dem lyrischen Tenor Reto Hofstetter etwas gewichtslos und wohl auch zu harmlos besetzt.

Vom Ausdruck her bot Mendelssohns «Antigone», dirigiert von Christoph Cajöri, einen grossen Gegensatz. Auskosten der Situationen und Baden in den Harmonien war angesagt. Die vereinten Chöre, die in gewissen Nummern auch einzeln sangen, überzeugten mit leuchtendem Klang und treffenden Schilderungen der dramatischen Situationen. Gelegentliche leichte zeitliche Verschiebungen gegenüber dem Orchester trübten den positiven Eindruck nicht wesentlich.

Zürich, Tonhalle, 13. Mai.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/zuercher_kultur/folgen_eines_fluchs_1.5720810.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
